

frischer Wind

1. JAHRGANG / Nr. 1

BERLIN, MITTE APRIL 1946

PREIS 30 RPF.



MÖLLENDORFF

Die Hauptschuldigen

Zeugenaussage in Nürnberg: „70 % der Gestapo waren Scheuerfrauen.“

Die Raucherbewegung

Das einzige, um das wir uns heute keine Sorgen zu machen brauchen, sind die Sorgen. Denn wer keine hat, der macht sich eben welche. Es gibt große und kleine Sorgen. Zu den großen kleinen Sorgen gehören die Rauchersorgen.

Wir wollen uns keinen blauen Dunst vormachen: blauer Dunst wird nicht mehr vor-, sondern nachgemacht. Und da der Ersatz nicht reichlich, sondern reichlich knapp ist, rauchen wir Ersatzersatz. Wir paffen Tee, wir schmoken Laub, wir qualmen Seegras, Kuchengewürz und Fichtennadelfußbadesalz - Ersatzmischung.

Dies mußte noch einmal gesagt werden, um eine Versammlung verständlich zu machen, die vor wenigen Tagen in der gar nicht so weiten Umgebung Berlins stattgefunden hat.

„Gründungsversammlung der Liga für Raucherrechte“ stand auf der Einladung. Als Einberufer zeichnete ein ehemaliger Zigarrenfabrikant, Herr Toni Wurzelkoch. Wurzelkoch war Kleinst-Pg und somit jetzt glühender Neoantifaschist.

„Meine Volksgenossen und -genossinnen!“ führte Herr W. etwa aus, „die Zeiten des Bonbons sind vorüber und kommen auch nicht wieder. Wir brauchen also mehr zu rauchen (Beifall!). Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, mit der heute zu gründenden ‚Liga für Raucherrechte‘ eine Bewegung der deutschen demokratischen Raucherschaft ins Leben zu rufen. (Heil!) Um eine unerträglich fühlbare Lücke zu schließen, wird die Liga zunächst eine neue Zeitung herausgeben, die den verpflichtenden Titel ‚Deutscher Rauch‘ führen wird. (Bravorufe.) Vorgesehen ist ferner die Gründung einer eigenen politischen Partei, der ‚Deutsch-Demokratischen Raucher- und Nichtraucher-Partei‘, abgekürzt D. D. R. N. P.! (Stürmische Bravo- und Heilrufe!)

Zum Führer der jungen Bewegung schlage ich als alter Zigarren- und Zigarettenfachmann mich selber vor. (Sehr richtig! Beifall, Zuruf: Wir danken unserem Führer!) Mein Kampf (Heilrufe) wird geführt für die Autarkie der deutschen Tabakrohstoffversorgung! (Bravorufe.) Schon jetzt ist es dem rastlosen deutschen Erfindergeist gelungen, eine völlig neuartige Tabakpflanze namens Carotta nicotinosa zu züchten, die äußerlich einer Mohrrübe gleicht und sofort nach der Ernte rauchfertig ist. (Orkanartige Bravorufe.) Das ist aber noch nicht alles, meine Volksgenossen und -genossinnen! Die Pflanze, die man aus einer sinnreich konstruierten Spitze raucht, wird nie alle! Sie brennt oben, wird in der Mitte gegossen und wächst während des Rauchens unten nach ...

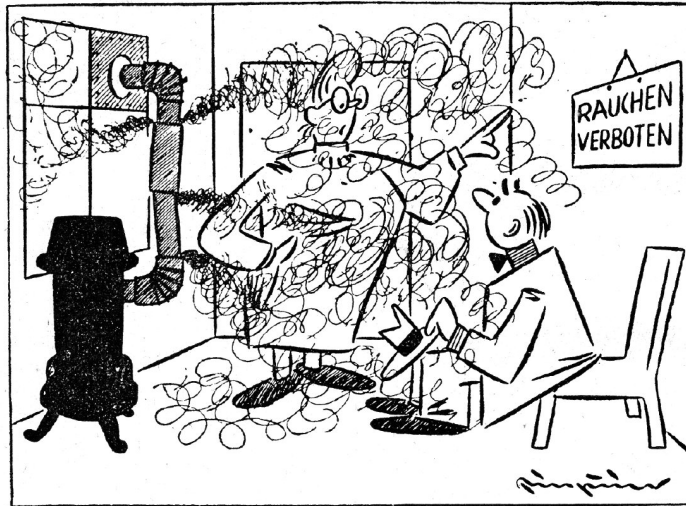
Diese Worte entfesselten einen nicht endenwollenden Beifallssturm, die Mehrzahl der anwesenden Volksmenge von mindestens vier Mann sprang spon-

tan von den Stühlen und rief: „Führer, befiehl, wir rauchen!“ In diesem Augenblick erwachte ich. Schweißgebadet.

Der Arzt stellte schlicht einen typischen Fall komatöser Zustände mit Reizung des Labyrinth und der vestibulären Bahnen infolge einer exogenen Intoxikation fest — falls es sich nicht um einen anderen Fall handele. Mögliche Ursache: Übermäßiger Genuß selbstgedrehter Zigaretten, die ich versuchs halber mit

etwas Migräneteeg gestreckt hatte. Fortan werde ich im Rauchen vorsichtiger sein. Zu Besorgnissen besteht übrigens kein Anlaß. Die Mohrrübenzigarre war wirklich nur eine visionäre Harmlosigkeit. Von der Raucherbewegung allerdings will ich das nicht so fest behaupten, nachdem wir unter anderen Schönheitsfehlern ja auch wieder eine Königspartei haben (wer keine Sorgen hat, macht sich welche, siehe oben).

Jan Peter Lemail



„Sie können wohl nicht lesen?“

Ein greulich Tier

Ein Fabelwesen, wunderbar
Das lebt nun schon seit Jahr und
Jahr
Stillwütend in dem deutschen
Land,
Und jeder frißt ihm aus der Hand!

Wer steckt so voller Allgewalt?
Wer überwindet Jung und Alt?
Wer herrscht unumschränkt allhier?
„Sankt Bürokrat“ heißt dieses Tier!

WS

Wer sich erküht, es zu erschlagen,
Dieweil es eine böse Plagen,
Der ward und wird stets tot-
gezwickt,
Noch keinem ist der Kampf ge-
glückt.



„Dabei weiß ich bestimmt, daß wir irgendwo noch eine Kartoffel haben!“

Kleinholz

Der kaiserliche Prophet

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“, sagte einst Wilhelm der Zweite und Letzter. Diese Zukunft Deutschlands liegt in der Vergangenheit, wie die Zukunft der Wilhelme im Wasser ...

Frei nach Carlyle

Der Demokrat: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“

Der enteignete Agrarier: „Verzweifeln und nicht arbeiten!“

Der Schwarzmarktschieber: „Nicht arbeiten und nicht verzweifeln!“

Die Unpolitischen

Politik verdirbt nicht den Charakter, sie offenbart ihn nur. Den Offenbarungseid des Charakters leisten, heißt sich unpolitisch bekennen. Der schlechte Charakter treibt schlechte Politik, der fehlende gar keine. Und nur der Charakterlose ist wirklich unpolitisch ...

Epilog zu Erlangen

Das Scharren ist ein Vorrecht der freien akademischen Jugend und der Hühner. Die Scharrer aus dem Gotteshaus von Erlangen waren keine akademische Jugend. Sie waren nur frei. Von jeglichem Takt. Und reaktionär, wie ein Greis von zwanzig Jahren es sein kann. Die ganze Erbmasse, die sie aus ihrer Leutnantszeit herübergerettet haben, ist — der Kratzfuß. Und darüber lachen die Hühner!

E. F. B. A.

Triumph der Höflichkeit

Unverdrossen rattert die Straßbahn 74 unter Erzeugung einer beträchtlichen Anzahl von Phon als Wanderer zwischen zwei Welten — Verzeigung: sollte heißen als Wanderer zwischen drei Zonen, auf ihren mehr oder minder ausgefahrenen Gleisen dahin. Die gute 74 erfreut sich großer Beliebtheit bei den Berlinern. Für ihre Besetzung kann man alle Adjektive verwenden, die es auf der Skala zwischen „voll besetzt“ und „maßlos überfüllt“ gibt. Im zweiten Anhänger sind die Sitzplätze längst vergriffen. Einige Vertreter der Männlichkeit vertiefen sich mit äußerster Konzentration in das Studium ihrer Tageszeitungen. Ein Bild, das den Zeitungsverlegern, nicht aber einem Teil der stehenden Weiblichkeit Freude bereitet. So entspannt sich denn auch zwischen zwei — übrigens gar nicht reizlosen — Angehörigen des schwachen Geschlechts ein Zweckgespräch über Umgangsformen, Ritterlichkeit und Höflichkeit. Dieses Gespräch wurde zwar nicht übertrieben laut, aber immerhin so geführt, daß auch die angestrengtesten Zeitungsleser in der Nähe zu unwilligen Mithörern werden mußten, was der Zweck der weiblichen Schläue war. Mit einem Seufzer stand langsam einer der Zeitungsleser auf und stellte mit Erstaunen fest — daß er seiner eigenen Frau den Platz anbot ...

BAZ.

Anonyme Briefe

Schon vor dem Erscheinen der ersten Nummer erhielten wir aus den verschiedenen kalten und heißen, warmen und gemäßigten Zonen unseres arg zerzausten, dennoch einheitslichen Vaterlandes zahlreiche anonyme Briefe.

„Einer für alle“ — natürlich aus Groß-Berlin! — schrieb uns: „Inmitten der Trümmer wollen Sie uns auch noch zum Lachen bringen, was Besseres ist Ihnen wohl auch nicht eingefallen? Ist ja ein Skandal, wo wir doch...“ (Der Setzerlehrling: Habe hier abgebrochen. Wenn er nicht lachen will, braucht er unser Blatt ja nicht zu lesen. Soll sich den „Tagesspiegel“ kaufen, da kann er weinen.)

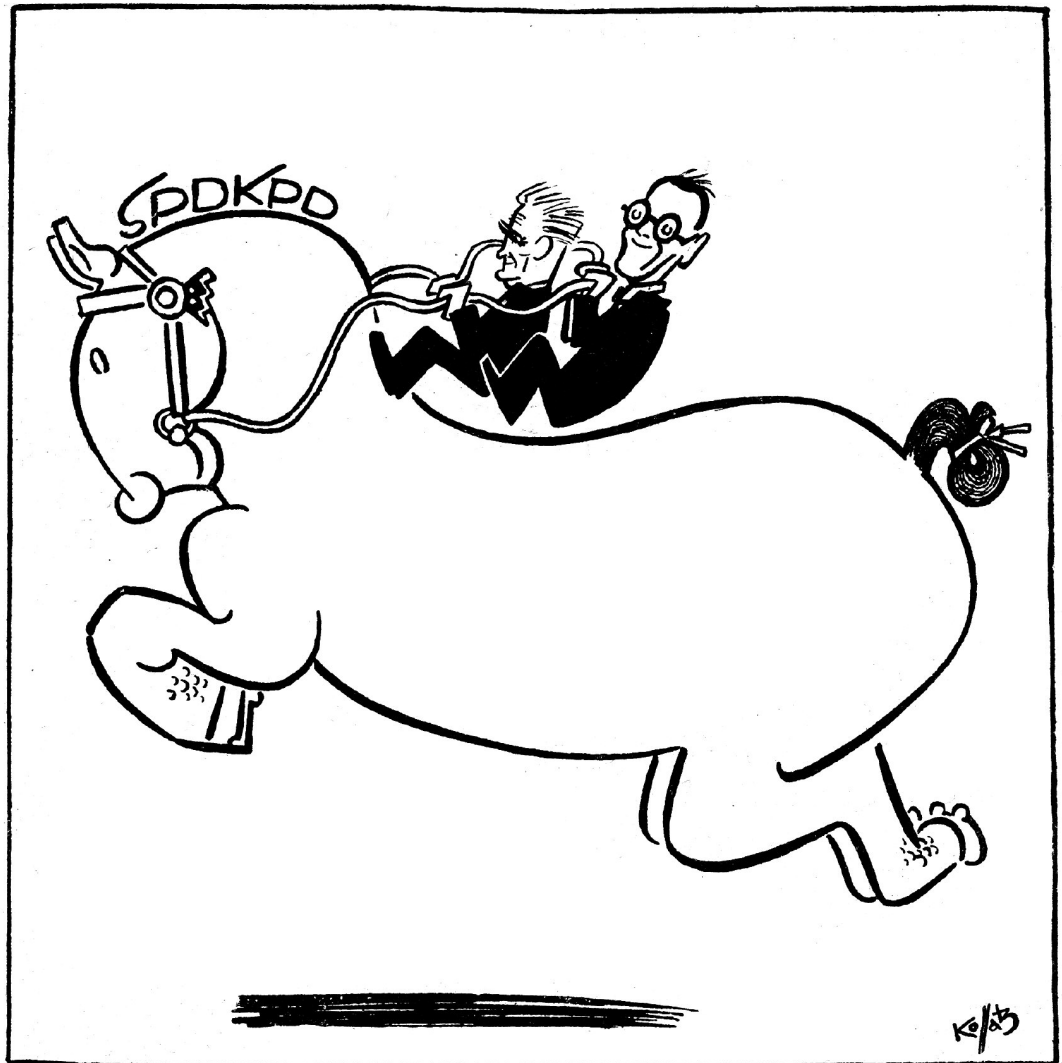
Aus der Ami-Zone, Poststempel Frankfurt am Main, schrieb uns eine Dame „Veritas“: „Sie sollten sich schämen, die Leute auch noch zum Lachen aufreizen zu wollen, da von absolut glaubwürdiger Seite soeben erneut bestätigt wird, daß wegen der bei Ihnen herrschenden Pest der Russe jeden Tag einen anderen Stadtteil Berlins niederbrennen muß.“ (Nachschrift der Dame „Veritas“: „Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie den Berliner Rundfunk veranlassen könnten, gelegentlich die Gesamtzahl der Berliner Stadtteile bekanntzugeben.“)

Auf eine merkwürdige geistige Verwandtschaft mit besagter Dame deutete ein aufgeregter Brief aus der französischen Zone hin, in dem es heißt: „Wenn Sie die Pest schon nicht zugeben wollen, daß aber in den Berliner Zeitungen dauernd von der Ruhr die Rede ist, das können auch Sie nicht bestreiten.“

Ein langer Brief, fast eine Resolution, erreichte uns aus Zeh-

lendorf: „Dieser Einheitsrummel ist ja unerträglich! Jetzt wollt ihr sogar gemeinsam lachen. (Handschriftlich am Rande: Nur durch Druck zu erklären. Dr. Sch.)

Glückliche Reise



„Professor“ Heinrich Hoffmann hat in seiner Freizeit zu malen begonnen. Er will, weil ihm das mit seinen Fotos nur unzulänglich gelungen ist, das wahre Gesicht der Nürnberger Angeklagten zeigen!“

Das ist eine Vergewaltigung der Minderheit, der es gar nicht zum Lachen zu Mute ist.“

Ein uns zwar dem Text, nicht aber dem Sinne nach verständliches Telegramm aus Hannover traf kurz vor Redaktionsschluß ein: „Protestieren von vornherein. stop. Ist nicht Mitglied bei uns. stop. Sind ein ehrliches Handwerk. stop. Schuhmacher-Innung, Hannover-Linden.“

Aus Schleswig-Holstein erhielten wir einen Brief, der sich gewaschen hat. „Das in Ihrem Asphaltverlag zum Anlauf gekommene Sudelblatt widerspricht in allem dem Gedankengut der Bewegung und der seelischen Ausrichtung deutschen Mannestums, wie überhaupt jeglicher artgemäßer Menschenführung, da es weder der nach wie vor gültigen Einsatzbereitschaft noch der heute anbefohlenen politisch-strategischen und geopolitischen Absatzbewegung unseres letzten großdeutschen Kanzlers, Großadmiral Dönitz, entspricht und in einmaliger Weise alles niederzureißen offenbar bestrebt ist, was uns volklich, völkisch und dem Brauchtum unseres Volkes entsprechend heilig ist. Die nordische Verachtung verbietet es uns, Ihnen den Deutschen Gruß zu entbieten und haben wie Sie stattdessen beim Stab unseres SD vormerken lassen. Name tut nichts zur Sache.“ (Hakenkreuz)

Wir hatten uns kaum ein wenig erholt, da stürzte der noch sehr jugendliche Postbote in unser Berliner Zimmer (Plüschsofa, zerbrochener Spiegel darüber): „Ein Brief aus der Hauptstadt der Bewegung, meine Herren!“ rief er aufgeregt.

Wir erbrachen zitternd den Brief. Der war nun keineswegs anonym. Hier ist er: „Sollten Sie sich mit der Absicht tragen, S. M. unseren König durch den Kakao zu ziehen, werden wir Sie wegen Majestätsbeleidigung der Staatsanwaltschaft übergeben. Heil Ruprecht.“ (Stempel) Gezeichnet: Aloys Hütler, Kämmerer und Mundschenk, Außenminister Groß-Bayerns in Erwartung. Links war der Brief von einem Herrn Hiasl gegengezeichnet, „Generalsekretär der Bayerischen Königspartei, erster Untertan Seiner Majestät“.

Den Brief steckten wir uns nicht hinter den Spiegel. Unser Redaktionskollege, der infolge sieben Jahre KZ mehr zur bitteren Ironie als zum Humor neigt, schlug vor, daß unsere Zeitung sich zweckmäßigerweise „Der Vierzonen-Wind“ nennen sollte. Da kam gerade unsere Logismutter, Frau Scheibe (Alt-Berlinerin aus Schlesien), wieder herein, um die Pappe von unserem Fenster zurechtzubiegen. „Kinda, ihr seid schon ganz richtig. Macht nua weita so. Wär' ja noch scheener, nachdem wir

Tom schüttelt sich

Separatistenwünsche

Ach, daß ein Preußen sich mit Hoheits-Geiern bildet!
Schön wär' ein Hessenstaat und eine Bayern-gilde!

Den Schwarzmarkt-Spezialisten

Die Händler, die jetzt schwarz und witternd schleichen,
die werden bald, auf Knien schlitternd, weichen.

Den „Tagesspiegel“-Lesern

Ob sie, weil sie im Kalten wohnen, zittern?
Oder — ein III. Reich in allen Zonen wittern?

Zweierlei Luft

Die „Bombenluft“ trieb ihn in Bunker-Jauche.
„Reaktionäre Luft“ bekommt dem Junker-Bauche.



Auf der Nürnberger Anklagebank

Ein jeder Mörder dort, nennt ihn
den „Scheich der Ratten“. Muß schnell hinweg! Stofzt
ihn ins Reich der Schatten.

Moderne Jugend

Es sollte manch mondänes „Kätzchen“ mauern
statt auf der Couch voll Liebes-„Mätzchen“ kauern.

Schumachers-Leid

Der arme Kerl, seht an, er hat nur halbe Sohlen.
Klopft sich die Finger wund — wir woll'n ihm Salbe holen.

TOM

Anonyme Briefe

Fortsetzung von Seite 3

uns jade die großdeutsche Rasse abjemacht ham, det nun jeda sich ausfütteln könnte, er jehörte 'ner besonderen preußischen, baye-rischen, schwäbischen, hollstein-schen und ick weefy nich wat noch for eene andre Rasse an. Wir sind ja alle nackicht jeborn, eener wie der andre. Und det wir alle Deutsche sind, det mer-ken wer an der großen Pleite im Staatssäkel, in dem wa alle unsre Jroschen jesteckt ham und aus dem se for den tausend-jährigen Wechselbalg flöten jin-gen. Damals wollte keener nicht dabei jewesen sind, von denen, die sich heute sachte vorm Zahlen dricken wolln. Nee, Kinna, ihr seid janz recht so. Wat aber die Dussels sind, die ejalzu weenen wollen uff die Trümmer von Jericho . . ."

„Karthago, Frau Scheibe.“

„Na, sajen wir kurz, Berlin! Also ick meene, die da ewich weenen wollen, denen möchte ick ins Stammbuch schreib'n, wat mein selijer Ausjebombter immer sagte: „Lachen is jesund und vom Weenen wird man ooch nicht rund.“



Damit ging sie, die gute Frau Scheibe. Unser KZ-Spezialist meinte: „Von der kann sich man-cher eine Scheibe abschneiden.“

Lachen ist gesund und vom Weenen wird man auch nicht rund! Wenn ihr, liebe Leser und Leserinnen, derselben Meinung wie Frau Scheibe seid, dann wollen wir es einmal miteinander versuchen. Aber alles macht mit. Ehrensache! **Samuel Querpfeifer**

„Ihr Husten gefällt mir nicht!“
„Ich habe keinen besseren!“

Aus dem Tausendjährigen

Auf dem Paketpostamt in Char- lottenburg, hintere Auffahrt, er- eignete sich gegen Ende des tausendjährigen Reiches folgen- des: Zwei dem Volkssturm nach unten und oben entwachsene brave Postbedienstete machen Schichtwechsel und begrüßen sich:

„Haha! SPD?“

„Haha! KPD!“

Der Spitzel aber schlief und schlummerte nicht. Er veranlaßte die Verhaftung der Hochverräter. Vor dem Kommissariat fand die erste Vernehmung statt. „Also heraus mit der Sprache.“ — „Wir haben uns nur in der heute üblichen Form mit den Anfangs- buchstaben der Worte unter- halten: ‚Heil Hitler, sind Pakete da?‘ Und mein Kollege antwortete: ‚Heil Hitler, keine Pakete da!‘“



Barlog

Bayerischer Königsrummel
„Zieht die alte Nummer immer noch?“



Eickmeier

Armer, enteigneter Junker bittet um eine kleine Entschädigung

So 'was Dummes!

„Glauben Sie gar nicht, wen Sie vor sich haben.“ Mit diesen inhaltsschweren Worten empfing der Herr Baron den Herrn von der Bodenkommission. „Ich bin noch lange nicht so dumm, wie ich aussehe. Mir mein Gut wegnehmen?! Aber ich bitte Sie! Wovon soll ich denn leben?“

„Nun, Sie werden arbeiten müssen, so wie wir es schon immer mußten. Es tut mir leid, daß ich Sie aus Ihren Träumen reißen mußte, aber in Deutschland ist seit einiger Zeit die Demokratie ausgebrochen. Das Volk hat das Gesetz gemacht, und Sie müssen wohl oder übel gehorchen. Ich fordere Sie also auf, bis zum . . . das Gut zu räumen.“

„Schön, ich weiche der Ge- walt . . .“

„Sie meinen: dem Gesetz!“

„— Egal! Aber eine Frage möchte ich doch noch an Sie stellen. Sie propagieren ständig die Einheit der Nation, und hier, was machen Sie hier? Sie reißen alten Besitz, der seit Jahrhunderten zusammengehörte, auseinander! Ist das die Einheit der Nation? Sie strafen sich ja selbst Lügen, mein Herr!“

So 'was Dummes! Böt.

Das Zehlendorfer Schießen

Die Zehlendorfer Dorfversamm- lung der schumacherischen Inter- nationalsozialisten blieb bisher von einem Geheimnis unwittert. Das angekündigte Parteipro- gramm fiel bekanntlich am 7. April unter den Tisch. Dort hat es



„Feste muß man feiern wie sie fallen; ich komme heute zum fünfundzwanzig- stenmal wegen meines Antrages!“

unser Reporter gefunden. Die Hauptüberschriften der einzelnen Kapitel lauten:

1. Die Spaltung der Arbeiter- klasse als Sinn und Wesen internationalsozialistischer Demo- kratie.

2. Die Verwendung der „Lumpenbourgeoisie“ zur Aristokratisierung des Proletariats entspr. den Vorschlägen der Genossen Schumacher und Germer.

3. Die drei Phasen der end- gültigen Überwindung des Klas- senkampfes in Deutschland: a) durch W. Wilhelm II. 1914, b) durch Hitler 1933, c) durch Dr. Schu- macher 1946.

4. Internationalsozialistische Sinn- deutung und Weiterentwicklung des Goebbels'schen Antibolsche- wismus.

5. Richtlinien für erfolgreiche Saalschlachten gegen ehemalige Genossen in Ermangelung des Klassenkampfes.

Das Dokument schließt mit den Losungen: „Wir kennen keine Kapitalisten mehr, wir kennen nur noch Proletariat! — Vor- wärts nimmer, rückwärts immer! Proletarier aller Länder, spaltet Euch!“ **S. Qu.**

Unter Doktoren

Dr. G.: „Der Nationalsozialismus ist der wahre Sozialismus.“

Dr. Sch.: Wir „bekennen uns zum Internationalen Sozialismus.“

Verhinderte Judenfreundschaften

Aus Nazibriefen

... und dann, sehr geschätzter Herr Benjamin, möchte ich Sie um einige freundliche Zeilen höflichst und ganz untertänigst bitten, indem ich Sie trotz Ihres Davidsternes stets zuerst auf der Straße grüßte, und mündlich zum Ausdruck brachte, daß ich Ihr Schicksal bedauerte. Denken Sie, was hätte Streicher getan, wenn ich als Oberregierungsrat in dieser Zeit mich einen Augenblick mit Ihnen befaßt hätte? Ihre diesbezüglichen Zeilen, die meine humane Art bekräftigen mögen, sollen mein Fortkommen erleichtern. Als Pg von einst benötige ich per sofort Ihre Liebenswürdigkeit und nicht-arisches Gutachten.

*

Liebe Frau Wolff Gott sei Dank, daß der Rummel mit dem Führer zu Ende ist. Sie allein wissen es, wie gut ich im Herzen zu den Juden war. Sie wissen, wie ich Ihnen zweimal für Ihren Hund (als solche den Juden noch gestattet waren) Knochen vor die Tür gelegt habe. Nun aber freue ich mich, daß Sie glücklich aus Auschwitz zurückgekehrt sind. Der Gott der Juden hat Sie geschützt. Das Hakenkreuz, unser Bonbon, habe ich nach der Einnahme von Berlin mit Wut in den Müllimer geworfen. Von diesem Augenblick an war es wertlos geworden

*

Gutes Julchen Schmulewiz, jetzt sind wir endlich so weit, daß es keine Rasseschande mehr gibt. Sie verstehen, daß ich die Zeit über mich nicht nähern durfte, obwohl ich so sehnsüchtig nach Ihnen schmachtete. Heute erlaube ich mir, Ihnen ein französisches Parfüm, das ich als Beutesstück für Sie aufgehoben habe, zu übersenden. Erwarten Sie mich bitte Freitag zu einem blauen Stündchen.

Wir holen alles nach!

*

Viel geehrter Herr Davidsohn, medias in res: ich habe Sie 12 Jahre während des Bestehens des tausendjährigen Reiches zwar nicht beachtet, da ich Parteimitglied war, aber dessen ungeachtet habe ich Sie jeden Abend in mein Gebet eingeschlossen. Und in Hinsicht dessen mache ich Ihnen den Vorschlag, sich mit mir zu assoziieren. Ich würde gerne Ihrem neugegründeten Geschäft als stiller Teilhaber beitreten, indem wir die parteipolitische Einstellung endlich einmal vergessen wollen. Sie werden von meinem Munde kein Heil Hitler mehr hören, Sie werden kein Hakenkreuz mehr in meiner Wohnung erblicken, und Sie werden erstaunt sein, jüdische Autoren im Bücherregal vollzählig begrüßen zu dürfen. Somit glaube ich, daß wir beide bald zum Notar gehen können, um den Geschäftsvertrag zu schließen **EHSI**

Hitler war kleiner Pg

Einmalige Enthüllungen in Nürnberg — Journalisten ohnmächtig

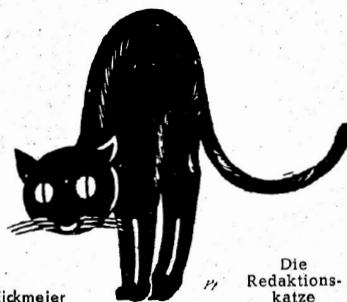
(Von unserem Sonderberichterstaffler Otto Kriegel)

Nürnberg. (DNB) — Am gestrigen Freitag ergriff der Sonderbeauftragte der NSDAP und ihrer Gliederungen, wie auch des posthumen Führers das Wort. „Meine verehrten Ankläger, meine hochverehrten Herren Angeklagten“, so beginnt er seine Rede, um fortzufahren: „Gestatten Sie, daß ich zuerst ganz allgemein gegen diesen Prozeß überhaupt protestiere, da er nur dazu angefaßt ist, die Beziehungen der Welt zum nationalen Spanien zu trüben.“

Setzt nicht der sehr ehrenwerte Herr Franco Regierungsmethoden fort,

die man meinen Mandanten zum Vorwurf macht? Ist seine Regierung nicht vom Vatikan und von zahlreichen ausländischen Staaten anerkannt? Schon hat Herr Franco die Grenzen schließen lassen, schon hat er ein großes Heer zusammengezogen, noch einen Schritt weiter in diesem Tendenzprozeß, und wir befinden uns mit Spanien im Krieg. Ich mache mich zum Wortführer des Weltfriedens, wenn ich fordere, diesen Prozeß sofort einzustellen, meine Mandanten zu entlassen und einen dieser Herren — vielleicht Herrn Heß wegen seiner Erfahrungen — im Flugzeug nach Madrid zu entsenden, um beruhigend auf den erzürnten Führer Spaniens einzuwirken.“

Nunmehr beschäftigt sich der Hauptverteidiger mit der Anklage gegen die verschiedenen Gliederungen der Bewegung. „Die Gestapo“, so weist er überzeugend nach, „setzte sich zu 70 Prozent aus Scheuerfrauen zusammen; wiederum 70 Prozent der restlichen 30 Prozent waren Botenjungen, Bleistiftspitzer,



Eickmeier

Die Redaktionskatze

Stenotypistinnen, die nachweislich während der Dienstzeit sich vorwiegend mit Handarbeiten beschäftigten. Wiederrum 70 Prozent der restlichen 30 Prozent der 30 Prozent waren nach unseren gewissenhaften Feststellungen bei den Gattinnen oder deren Parteifreunden Briefmarkensammler, friedfertige Angler, Liebhaber von Kleintieren und Blumen, kurz von allem, was das Menschenherz, insbesondere aber das großdeutsche Herz, erfreut.

Um nun von den letzten 70 Prozent der abermals verbleibenden 30 Prozent zu sprechen, so waren diese Herren und Damen in Wirklichkeit

passionierte Orchideenzüchter.

Der selige Reichsführer der SS hat mich testamentarisch ermächtigt, das wahre Geheimnis seines Lebens zu enthüllen. Es war ein leider weitverbreiteter Irrtum im In- und Ausland, die sieben Buchstaben GESTAPO mit Geheimere Staatspolizei zu übersetzen. Niemand war darüber bestürzt als der Führer und seine Getreuen. Aber sie waren an einen Nibelungeneid gebun-

den, zu schweigen, was immer man auch über ihren idealen Männerbund sagen möge. Heute enthülle ich dieses Geheimnis. GESTAPO: das war die Abkürzung für „Gesellschaft Staatlich Prämiierter Orchideenzüchter.“ (Große Bewegung im Saal, die Angeklagten nicken zustimmend.)

Mit erhobener Stimme fährt der Hauptverteidiger, zum Gericht gewandt, fort: „Verstehen Sie nunmehr, meine Herren,

warum Herr Himmler sich das Leben genommen hat!

Er konnte die Zerstörung seines über alles geliebten Orchideengewächshauses in Berlin-Dahlem durch die bolschewistische Rote Armee nicht überleben.“

(An dieser Stelle machte sich eine längere Pause notwendig. Mehrere Journalisten, die jähmüchtig geworden waren, mußten per Schubkarren aus dem Saal geschafft werden.)

Nach Wiederherstellung der Telefondrähte, die dieser Zerreißprobe nicht gewachsen waren, erhielten wir noch einen Abschnitt aus der großen Rede des Hauptverteidigers. Sie enthält allerdings auch

die größte Sensation.

„Meine Herren“, so ruft der mutige Streiter für die Wahrheit aus, „ich stelle unter Beweis, daß Adolf Hitler in Wirklichkeit ein kleiner Pg war. (Die Angeklagten nicken zustimmend.) Hier ist sein Mitgliedsbuch der NSDAP. Es trägt eine Nummer. (Die Spannung im Saal ist aufs höchste gestiegen.) Welche Nummer trägt dieses Buch? Eine große? Nein, es trägt die kleine Nummer 71!“ (Zwischenruf Streichers: „Ich bin noch kleiner, ich hatte Nummer 41!“ Heß springt auf: „Ich Nummer 2, ich bin noch viel kleiner!“) Der Hauptverteidiger greift diese Zwischenrufe auf und ruft mit Stentorstimme in den Saal:

„Kleiner geht's nimmer!“ . . .

Hier riß der Telefondraht erneut. Nach Wiederherstellung der Verbindung erreichten uns noch folgende Bruchstücke der Rede des Hauptverteidigers:

„ . . . jene, die man heute leichtfertig kleine Pgs oder Mitläufer nennt . . . in vollkommener Verkennung dessen, was der Führer wollte . . . Verbrechen begangen . . . Führer wollte . . . Orchideen statt Butter, sie aber Kanonen statt Butter . . . Er führte nicht . . . von seinen Anhängern verführt . . . lautere Wahrheit . . . die großen Pgs waren die kleinen, die kleinen die großen . . . schon in der Bibel . . . die Ersten werden die Letzten sein, die Letzten . . . (Setzerlehrling: beißen die Hunde!) . . . Bringen Sie die Mitläufer hinter Schloß und Rie . . . stelle ich den Antrag, das Verfahren gegen die hier angeklagten Herren einzustellen.“

Hier riß der Draht endgültig.

Bei Redaktionsschluß

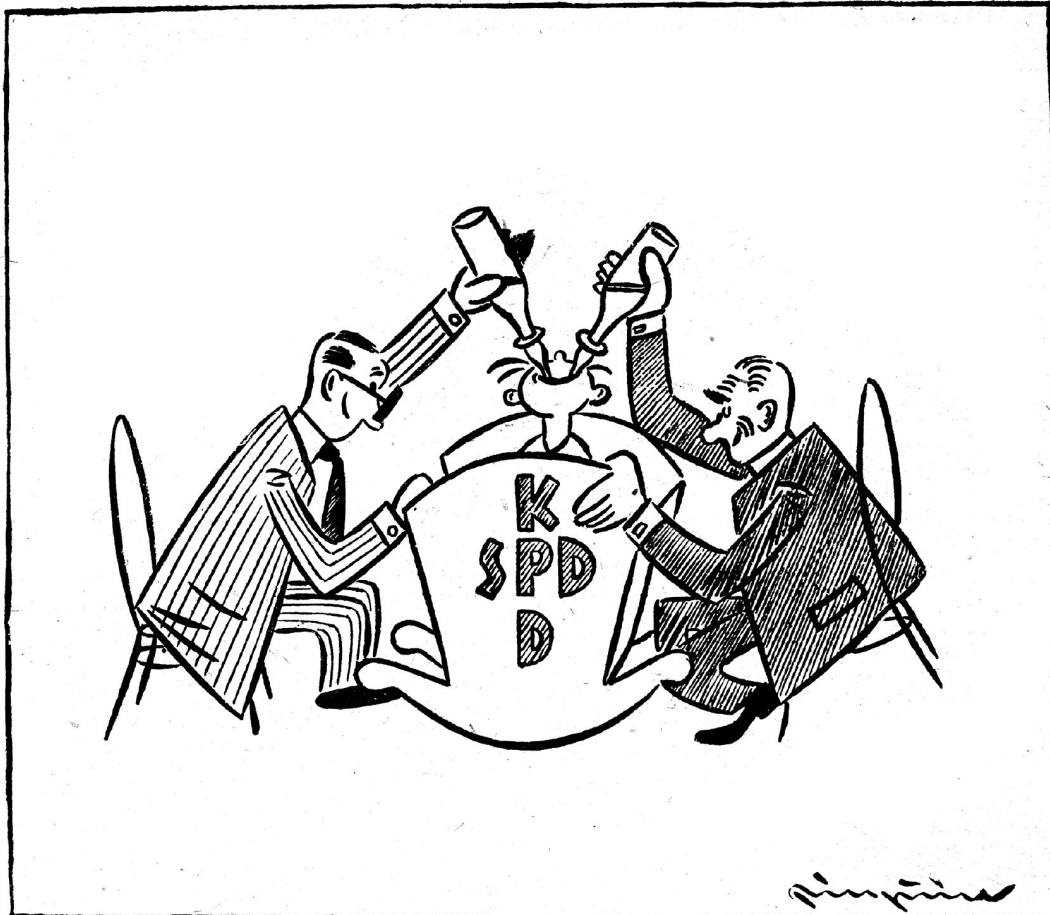
treffen zahlreiche Huldigungs-telegramme an den Hauptverteidiger ein. Franco verließ ihm dröhnlich das Kreuz der Blauen Division mit dem Olivenzweig.



MOLLENDORFF

Kleiner Mann, was nun?

„Ich weiß nicht, ich kriege meine Schuhe nicht mehr an, ich glaube, die schieben mir alles in die Schuhe.“



„Ein Prachtbengel wird er bei der doppelten Zutellung!“

Kundendienst

Für anonyme Briefe empfehlen wir folgende Unterschriften zur gefälligen Auswahl:

- „Einer für alle“ (sehr primitiv),
- „Ein deutscher Mann“ (ziemlich abgegriffen),
- „Die Wahrheit“ (olle Kamelle),
- „Ein Deutscher, der niemals Mitglied der NSDAP war“ (sehr aktuell),
- „Auch ein Demokrat“ (ganz neu),
- „Ein Sehender“ (sehr rar),
- „Ein Landser“ (anrühlich),
- „Ein Mann aus dem Volke“ (zu billig),
- „Eine empörte Frau“ (sehr geläufig),
- „Die Rache“ (zackig).

Man kann auch mit „Krause“ oder „Müller“ unterschreiben und eine falsche Adresse angeben. „Hermann Meier“ empfiehlt sich hingegen weniger wegen der Gefahr einer Verwechslung, be-

sonders bei Briefen aus Nürnberg. Auch die Unterschrift „Ein Mutiger“ könnte zu Mißdeutungen über den Charakter des Anonymus Anlaß geben.

Zur Lenkung der freien Meinungsäußerung

In Briefen an Behörden und Redaktionen, in denen Sie sich einmal richtig austoben wollen, sind folgende Redewendungen besonders überzeugend:

„Es heißt ja jetzt immer, daß alles besser werden soll, wieso haben wir aber heute weniger zu essen als unter Hitler?“ (. . . wir fremde Länder ausplünderen).

„Und das nennen Sie Demokratie?“ (. . . daß wir nicht mehr mit Hei Hi grüßen dürfen?)

„Jetzt kann ja jeder sagen, was er will, und deshalb sage ich Ihnen . . .“ (folgen die individuell bevorzugten Schimpfworte).

„Jetzt sollen wir ja wieder mitlaufen“ (. . . wo wir doch mit Adolf noch weiter laufen würden, wenn . . .)

„Was hat sich denn gegen früher geändert, wenn ich fragen darf?“ (Meine Verblödung?)

Die eingeklammerten Sätze können weggelassen werden. Man versteht auch so. d.

Neue Texte zu alten Schlagern

Kelling



Ich küsse Ihre Hand Madam' und denk' an zwee Pfund Speck. Ick bin ja so jalant, Madam' und — Stoff ist ooch keen Dreck!

Verwirrung und Entwirrung

(Ein Interview)

KPD-Arbeiter: Du, Kollege, bist du ein Mensch?

SPD-Arbeiter: Na klar, Mensch, wat denn sonst?

KPD-Arbeiter: Aber nicht für den Gen. Germer im „Tagespiegel“. Hör zu: „Man erkannte nicht das für die gesellschaftliche Entwicklung zwangsläufige Zusammenwachsen der Begriffe ‚Arbeiter‘ und ‚Mensch.‘“ (Nr. 39).

SPD-Arbeiter: Geht der Quatsch schon wieder los, wie unter Goebbels? Da ist er wohl auch gegen den Klassenkampf?

KPD-Arbeiter: Richtig getippt. „Nach der bereits abgeschlossenen (!) Proletarisierung (!) des ganzen (!) deutschen Volkes“ laufe der Klassenkampf „praktisch zur Selbsterfleischung der jetzt zur Herrschaft berufenen Klasse hinaus.“

SPD-Arbeiter: Mensch, nun halt mal fünf Minuten die Luft an. Also det ganze Volk ist proletarisiert, die vom Schwarzen Markt, du und die vom „Tagespiegel“, ich, die Junker und Kapitalisten in allen Zonen, wir sind jetzt alle Proletarier unter Proletariern oder Proletarier-Menschen und diese ganze einheitliche proletarisch-menschliche Masse ist als Klasse . . . — aber wo kommt auf einmal die Klasse wieder her? Det is 'ne Nuf.

KPD-Arbeiter: Da steht es: „Ist als Klasse zur Herrschaft berufen.“

SPD-Arbeiter: Ruhe, Ruhe, Kollege! Also . . . da hätten wir die Einheitsklasse! Det is een Ding. Die Einheitspartei lehnt der Germer ab, aber die Einheitsklasse hat er schon erfunden. Haste bei Marx schon mal was davon gelesen?

KPD-Arbeiter: Nee, aber bei Goebbels, von wejen der Nation der Habenichtse.

SPD-Arbeiter: Richtig! Mir dreht sich schon alles im Kopf. KPD-Arbeiter: Genau det will der „Tagespiegel“, deswejen gibt er dem Wirrkopp auch Platz in seinen Spalten.

SPD-Arbeiter: So ist es, Kollege. Wie sich doch manches wiederholt. Aber wir machen einmal was ganz Neues.

KPD-Arbeiter: Und das wäre? SPD-Arbeiter: Die SEPD!

S. Qu.



Das neue Telefonbuch

„H, Ha, He, verd . . . Ich finde doch den Direktor Hahn nicht!“ „Aber Liebster, Du mußt mal unter Geflügel nachsehen!“



„Ihre Zunge ist aber mächtig geschwollen!“ „Jawohl, Herr Doktor, von Überarbeit! Ich erledige die Post meiner Firma und nach dem neuen Posttarif kommt auf jeden Brief die doppelte Anzahl Briefmarken!“

Win
P. T., Sch
Sie sind
miert. Wir
auch Anfr
keine Zigi
Brief beilie

Frau N.,
Ierswitwe, Tre
Von einer
partei, von
fahren habe
demnächst
werden soll
bisher nicht

Ehrenerklä
Beschuldigung
Emil Schulze
nem Nachbar
zug gestoh
ich bis auf
Bedauern zu
Stummel.

L. M., Be
dem Schw
sind Schwie
falogisiert
sauger, G
mit Schall
Kolsharfen.

E. Schl.,
Honorar zah
in Alliiertes

T. R., Ha
irren sich, v
Einfälle von
riert, nicht
fälle.

Vork
sehen v
alle 1
wie
Das nac
ab
am 1

Frl. Eul
lin. Sie
über ihre
Brüsseler
ein großes
schlagen h
„ich
Herre
Damen
u
KLEINE
Aber nicht
ben Sie u
die Schuste

Frisc
soll von r
all in Deu
hen, tut e
nicht. Da
nachhelfen.
Wind“ ist
lungshändl
von 30 Pf
lich. Jedoc
sich ranha
Schwarzen
erheblich
Briefe (b
briefe) an
tion „Fris
Berlin N 4
Nr. 139/140
Mahnbr
liches sind
lag Buch u
lin N 4,
Nr. 139/140
zu richten.

Ernst
heiferem
geben, s
brieflich, s
abredung
daktion „F
vorzuste

DER NACHTSPIEGEL



WIR

Wir sind das deutsche „Intelligenz-Blatt“. Wir sind am besten erzogen. Wir sind das Feinste vom Feinen. Wir schreiben den gewähltesten geschwollenen Stil. Wir sind die sublimste Inkarnation der Demokratie. Wir ganz alleine, niemand sonst, besitzen den Stein des Weisen. Wir haben nur unvermasste Persönlichkeiten als Schriftleiter und Mitarbeiter. Wir vereinigen in uns alle Tugenden und haben kein einziges Laster. Wir lieben uns selbst. Wir sind die Narzisse im Blumenbeet der Berliner Presse.

Wir bewillkommen jede Deutlichkeit, jede Offenheit, hauptsächlich jede Unverfälschtheit, genau wie wir jedes Gegenteil davon bei seinen die Rechtfertigung verleizenden Namen nennen. („Tagesspiegel“ Nr. 41).

Wir sind so vornehm, so hochgeistig demokratisch, daß wir über die leidige Bodenreform und was daraus geworden ist, nichts mehr schreiben. Man hat den Großgrundbesitzern keine Entschädigung gezahlt. Man hörte einfach nicht auf uns. Jetzt sind wir böse — auf alle Neubauern. Diese sind uns zu vermasselt. Da hält sich ein besserer Demokrat fern.

Seine Partei ist der Geist einer produktiven Toleranz, die den Kampf nicht scheut und dort ihre Grenze hat, wo die Grundsätze der Demokratie in Frage gestellt sind, sei es durch Gesinnung, Handlung oder Phraseologie. (Tsp Nr. 41).

Wir stehen über der Ameisenförmigkeit unvermeidlicher Zeitgenossen und Auch-Demokraten (?) in der Ostzone. Was diese in ihren Zentral-, Provinzial- und Landesverwaltungen aushecken zur Verbesserung der Lage der Masse Mensch im Gegensatz zu dem, was wir in arabischen Sätzen, durch Parabeln mit geschickt eingestreuten ausländischen Vokabeln, kurz in der besten literarischen Sprache, wo man hat, veröffentlichen, ist gelinde gesagt nicht der Rede wert. Ne parlons plus. Déjà Montaigne a dit . . .

. . . hoffen die anderen, daß die breiten Massen des deutschen Volkes sich um das Banner eines neuen, auch ethisch und metaphysisch genügend fundierten Sozialismus scharen würden. Dieser hätte dann allerdings nur die wirklich noch aktuellen und zukunftsweisenden Forderungen des orthodoxen marxistischen Programms von einst zu übernehmen. (Tsp Nr. 42).

Hingegen der Westen, einschließlich Berlin W. Da schießen und spritzen Persönlichkeiten

und nichts als Persönlichkeiten empor. Sie sind keinem Druck ausgesetzt. Rerum Causas Cognoscere. Dort entwickelt sich die Demokratie in ihrer vollendetsten Gestalt. Mundus Vult Decipi. Nichts von Vermassung! Eine Reaktion? Lächerlich! Eine Einbildung! Die Einheit à la Berlin ist dort Gott sei Dank verpönt. Eine viel höhere Form demokratischer Einheit zwischen Individuum und Gesellschaft entwickelt sich stattdessen. Die sogenannten Junker haben die gleichen demokratischen Rechte wie ihre Dienstboten. Der böse Klassenkampf ist abgeschafft. Die Herren von der Schwerindustrie, vollendete Genflemen der Demokratie, des Friedens und des Menschenrechtes — wer dächte sich dabei was Schlechtes? Wie schön! Für uns Gottähnliche, die wir die Erdkugel in unserem gescheiterten Köpfchen gleich Atlas auf den Schultern tragen, geht die Sonne im Westen auf und im

Osten unter. Unser Blitzstrahl aber trifft diejenigen unerbitlich, die das nicht anerkennen.

Wer heute auch nur in Betracht zieht, daß eine militaristisch-nationalistische Reaktion in Deutschland Gelegenheit habe, sich zu entfalten . . . interpretiert den Begriff der Reaktion in einer Weise, die den Tatsachen ins Gesicht schlägt. (Tsp Nr. 49).

Wir sind die Berufenen, der Arbeiterklasse Lehren zu erteilen. Wir tun es kosten- und anstandslos, besonders das letztere. Leider hören Herr Pieck und Herr Grotewohl nicht auf uns, wo wir es doch so gut, so ehrlich, so von Herzen mit dem Arbeiter meinen. Führt die echte demokratische Spaltung sie nicht zum Heil? Hitler (sic! resic!) hat ihnen doch erst die Lehre von der Einheit beigebracht. Sollte das nicht auch die Einheitsfanatiker zu denken geben? Ach!, die Verlorenen, sie gehen in ihr Unglück! SPD und KPD beschimpfen und bespucken sich nicht mehr! Wo bleiben denn da die Spielregeln der Demokratie? Wir sind verzweifelt. Schumacher, Schumacher, gib uns deine Leisten wieder!

Sozialismus heißt nicht Proletarisierung des Bürgertums, sondern Aristokratisierung der Arbeiterschaft. (Tsp Nr. 41).

Wir sind Mißverständene. Wer uns unangenehme Fragen stellt, ist ein Verleumder. Wer uns auf unseren demokratischen Goldzahn fühlt, arbeitet mit denselben Methoden . . . na, Sie wissen schon.

. . . teilweise aber mit denselben Vokabeln, alles wiederholt, was wir von den ersten Tagen der „nationalsozialistischen Bewegung“ an erlebt haben. (Tsp Nr. 49).

Wir verleumden nie.
Honey soit, qui mal y pense.
Für weniger Gebildete: Ein Lump, wer Schlechtes dabei denkt.
R. E. GERIC

Ente, die . . .



Nach dem „Neuen Brockhaus“, 1933, „Allbuch (I) in 4 Bänden“, zu deutsch Lexikon:

Ente (germanische Stammwurzel), die, 1. Schwimmvogel, 2. halloses Gerücht, bes. Zeitungsflüge, 3. Harngefäß für bettlägerige männliche Kranke, 4. Flugzeug mit vorliegendem Höhensteuer. Die kalte Ente, Getränk aus Weißwein, Zitronen und Zucker. (Prost!) Wie du mich wünschst!

Recht haben die Hornberger

Die braven Bürger des Schwarzwälder Luftkurortes Hornberg haben, wie wir bei Redaktionsschluss erfahren, gefordert, daß in Zukunft nicht mehr vom Hornberger, sondern vom „Zehndorfer Schießen“ die Rede sein soll.

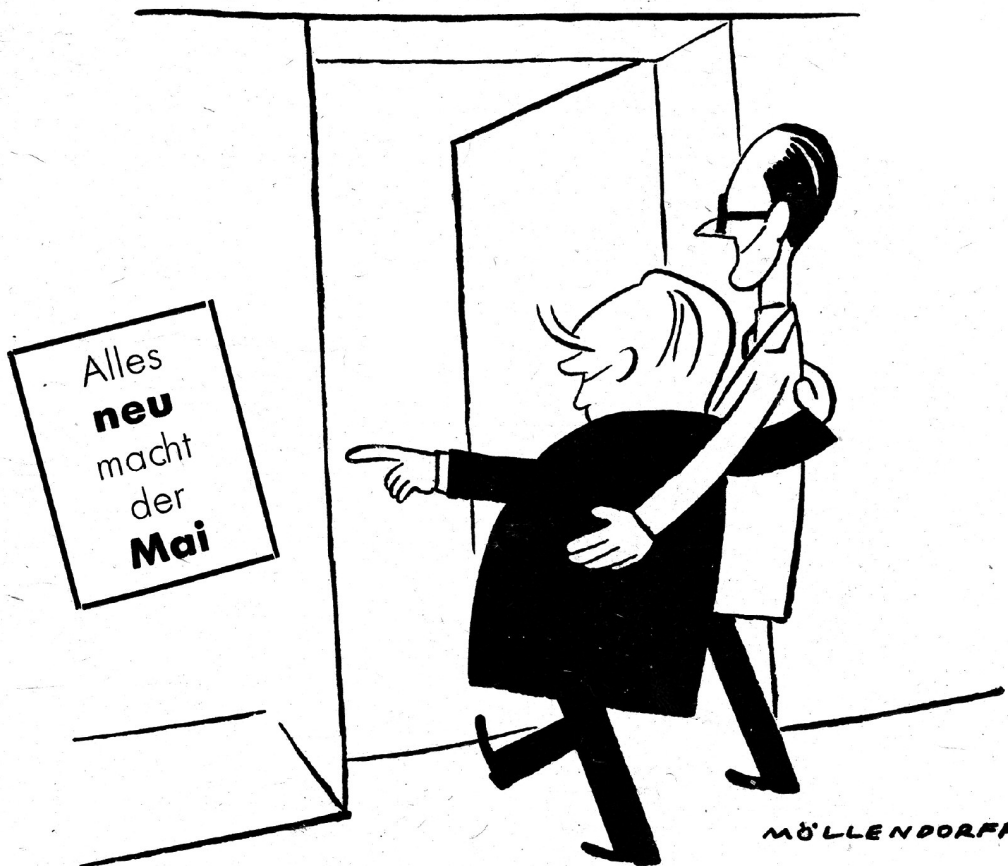
Erfröliche Heimkehr

„Der alte ‚Vorwärts‘ ist jetzt auch wieder aufgekreuzt.“
„Und wie — mit frischem Wind.“

Selbstbespiegelung

„Deutschland ist von jeher beschämend arm an wahren politischen Köpfen gewesen.“ (Tagesspiegel Nr. 42).

„Lieber Gott, warum ist es so schwierig, ein anständiger Mensch zu sein?“ (Tagesspiegel Nr. 26)



Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl

MÖLLENDORFF

Der große Noten-Schlager

(26 Lieder bzw. Schlager)

Joh. Heesters singt für Sie (Lehár, Schröder u. a.)**Liebe und mein Lied** (Plücker, Gaze, Holm u. a.)**5 lachende Sterne singen für dich!**

(Lingen, Moser, Carl, Schier, Igelhoff)

Ein Liederreigen (Bund, Siegel u. a.)

für Klavier 2-händig mit unterlegtem Text. Das ganze aus 4 Teilen bestehende Sortiment gegen Voreinsendung von 14.60 RM (einschl. Versandkosten) lieferbar.

OTTO MARK Buch- und Musikalienhandlung
(15) Rudolstadt/Thür. Postfach 168

Wir suchen

Verbindung mit Autoren auf schöpferischem lebensphilosophischem Gebiet und Literatur für die Jugend. Es kommen nur Manuskripte in Frage, die unserer Zeit aufklärend und wegweisend sein müssen. Angebote erbeten an

Munz & Co. G.m.b.H. Verlag Calau NL. (2)

Grundstücksbüro Bierstedt

Oberfinanzpräsident a. D. Bierstedt
Potsdam, Brandenburger Str. 44 IVerwaltung / Vermittlung / Ankauf / Verkauf
Finanzierungen / Hypotheken / Kapitalanlagen
Rechts- u. Steuerberatungen

Sprechst. 9-13 Uhr, außer mittwochs u. sonnabends.

Radio - Elektro - Phono

Material jeder Art auch in größten Mengen suchen — zahlen hohe Vermittlerprovision für Nachweis — Transportmittel zur Verfügung

Walter Arlt & Co, Radiohandel

Berlin-Schöneberg, Feurigstraße 54, Aufgang D, 3 Treppen

SOFORT LIEFERBAR

SPIELWAREN

in Metall, Holz, Papier, Stoff aller Art u. a.
Eisenbahnen, Autos, Kasperlepuppen,
Gesellschaftsspiele usw.**H. G. KUHLMAY**

BERLIN-CHARLOTTENBURG

Windscheidstr. 18 - Telefon 32 2039

Maßkorsett-Anfertigung

sowie Büstenhalter, Strumpfhaltgürtel und Wäsche aus eigenem Material. (Servietten, Kleiderreste etc. können verarbeitet werden.) Auswärtige Kunden wollen der Stoffsendung bitte Maße beifügen,

Salon = Teschner, Berlin-Hermsdorf(1)
Schulzendorfer Straße 54

GEBRÜDER
Klewer ANTIQUITÄTEN UND RAUMKUNST
ANTIKE MÖBEL
GEMÄLDE - GOBELINS-
PORZELLANE - FAYENCEN - SILBER
ANKAUF VERKAUF
BERLIN-SCHÖNEBERG / KOLONNENSTR. 56

Briefkurs der Einheitskurzschrift

nach der Schnell-Lehrmethode

P. G. Harder, Berlin N 65, Kiautschoustr. 6nur vom Verfasser. Erster Lehrbrief 3 RM
Postscheckkonto Berlin 1432 29

Kaufe

Sammlungen, Sätze,
gute Einzelmarken,
Nachlässe, Engroswaren**Berlin W 15**Brandenburgische Straße 38
am Kurfürstendamm

LANDHÄUSER

Landwirtschaften, Hotels, Gastwirtschaften, Fleischereien, Obstgrundstücke, Zweckgrundstücke aller Art dringend gesucht
Für Verkäufer keine Provision.**HANS KURTZE, Imob., Berlin N 4, Chausseestr. 117**

Wir suchen

Restauflagen aus allen Gebieten der Literatur, gebunden und auch roh, ferner Bibliotheken, seltene Einzelwerke. Angebote an

Munz & Co. G.m.b.H. Großantiquariat (2) Calau NL.

Schnelles Selbststudium ohne Schulbesuch für Rundfunktechnik. Leicht erlernbar nach bewährter Lehrmethode. Fordern Sie Studienpläne gegen Einsendung von 1 RM

W. Bergmann, Görlitz. Löbauer Str. 14

Zwei Pkw

bis 2,5 Liter Hubraum, einwandfreie Maschine und
Bereifung, dringendst gesucht. Angebote unter E 001
an den Verlag „Buch und Bild“

Buchhandlungen u. Papiergeschäfte

werden um Angabe ihrer Anschrift gebeten.

Druckschriftenvertrieb Ploch
Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 8

Wir liefern

Bürobedarf, Wirtschaftsartikel,
Spielwaren, Kosmetik.
Lagerbesuch erbeten.Großhandel Wilhelm Gasiorek
Berlin N 20, Schwedenstraße 18a.

Büromaschinen Bürobedarf

Gebr. Weinitzschke

DAS HAUS FÜR BÜROMASCHINEN

Berlin W 35, Potsdamer Str. 87

Tel. 32 24 96

Sofort lieferbar

Div. Bilder in Holzrahmen
Fotovergrößerungen, ungerahmt
Handlithographien (Alt-Berlin)
Handkolorierte Stiche
Buchzeichen
Phasen-Zeichnungen aus Zeichenfilmen
Notizblocks
Papierrollen 20 mm breit
Buchhüllen
Thermometer aller ArtLagerbesuch erbeten. Zwischenverkauf vorbehalten
H. G. Kuhlmay, Berlin-Charlottenburg

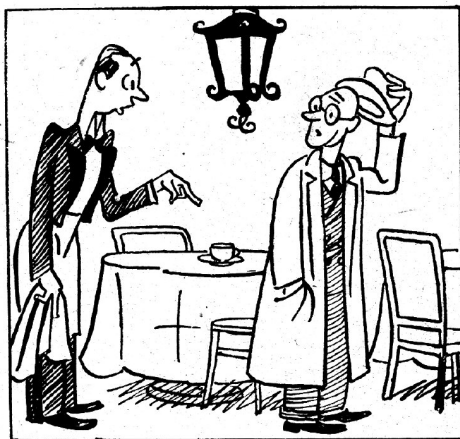
Windscheidstraße 18

NEPP IN BERLIN W wie ihn Barlog sieht



Die Zuteilung

„Trink ick den Schnaps nu selber oder mach ick 'ne Bar am Ku-Damm uff?“



„Sie haben ja Ihren Mokka gar nicht getrunken?“

„Nee, der Preis hat mich schon so aufgeregt, daß ich ihn nicht mehr vertrage!“



Fünfe gegen Einen!



„Wohl wahnsinnig geworden? Mit 'nem Sack unser vornehmes Lokal zu betreten!“
„Erlauben Se mall! Da ist det Geld für die Zeche drinnet!“

Barlog
46

Sport



Eine Lupe vergrößert. — Aber man sieht alles genauer, sieht verschlungene Fäden, die sonst nicht hervortreten, sieht Zusammenhänge, die einem sonst entgehen, sieht auch kleine „Webfehler“. — So wollen wir den Sport betrachten: durch die Lupe, ganz genau.

Schauen wir uns zuerst einmal Berlin genau an. Es herrscht da anscheinend ein lebhafter Sportbetrieb. Es gab ausverkaufte Boxkämpfe selbst dann, wenn die Großen fehlten. Wir hatten schon ein Pokalspiel der Fußballer. Wenn es auch nicht um einen großen silbernen „Topf“ ging — wir sind ja arme Leute geworden — und die einzelnen Spieler nicht so populär waren wie die Schulfunktionen von einst, so war es immerhin ein sportlicher Großkampf, der seine besondere Weihe durch das Erscheinen des Oberbürgermeisters erhielt, der zur Feier des Tages sogar einen Zylinder aufgesetzt hatte. Als der Oberbürgermeister so feierlich erschien, bemerkte ein Berliner: „Na ja, er geht ja auch zur Beerdigung.“ Stimmt, denn Tempelhofs Pokalhoffnungen wurden hier begraben.

Aber, aber, lassen wir uns nicht täuschen. So richtig ist die Sportbegeisterung in Berlin nicht. Es stehen noch zuviel abseits, nicht, weil sie Sportgegner sind, sondern weil sie den Zwang dicke haben. Sie wollen sich sportlich betätigen, wann und wo sie wollen. Sie jetzt noch bevormunden lassen, nein, das wollen die Leute nicht. Da sagen sie einfach: nun, dann nicht. Und was sagt schon ein Spill Reinickendorf-Ost gegen Tempelhof-Ost oder wie sonst die Kuckuckseier heißen, die der sogenannte kommunale Sport gelegt hat.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hofft man nun auch, bald die anderen Sportarten freizubekommen. Laufen, Springen, Schwimmen, Ringen und wie sie alle heißen, sollen für den Wettkampfbetrieb frei werden. Das wäre ein schönes Osterei. Hoffen wir, daß es recht bunt und groß ist.

Die Ringer sind wieder einmal dabei, ihren Stall zu säubern. Es scheint eine Herkulesarbeit zu sein und noch immer hat sich kein starker Mann unter den starken Männern gefunden, der hier wirklich Ordnung schafft. Im April wollen die Ringer wieder im „Palast der 3000“ antreten. Mit ihrem ersten Start hatten sie kein Glück. Die Kämpfe hatten sich an sich schon etwas gebessert, aber die Ringkampfvereine, die sonst mit ihren Freunden durch dick und dünn gegangen ist, war doch so mißtrauisch und so gab es gähnende Lücken. Wenn man uns statt Sport Varieté vorsehen will, dann muß es gut sein und es muß einem auch gesagt werden, daß es Varieté sein soll. Aber, bitte sehr, meine Herren, nun endlich reinen Tisch, sonst nehmen wir euch einmal genauer unter die Lupe...

Paris hat sein erstes Sechstagerrennen nach dem Kriege und die erste Sensation dabei. Denn zum ersten Male in der Geschichte der „Sechs Tage“ ist die zarte Weiblichkeit mittenrang. Die Frauen treten zwar nicht als Heldinnen der Pedale auf, sondern als liebevolle Betreuerinnen der Fahrer. Es ging schon mitunter hinter den Kulissen der Sechs Tage sehr stürmisch zu, wenn die Manager oder die Fahrer in Streit gerieten; was nun, wenn unter einem Bubikopf sich das Gewitter zusammengeballt hat und dann zur Entladung kommt — arme Sechstagerfahrer, arme Manager —

200 000 Frs. sind für das erste Sechstagerrennen der Nachkriegszeit vorgesehen worden, davon sind allein 18 000 Frs. für Vaseline, Laxativpillen, Rosenwasser und andere Geheimmittel, 7500 Frs. braucht allein der Chefmanager für seine Verpflegung.

Hin und wieder kommen neue Weltrekordmeldungen. So haben die sowjetischen Schwerathleten und die Eisläufer eine Fülle von Höchstleistungen gesammelt, die die ganze Rekordtabelle über den Haufen werfen. Die Amerikaner haben im 100-m-Lauf zwei Leute mit 10,3 Sekunden, über 220 Yards haben allein sieben Amerikaner die ersten Plätze in der Weltrangliste.

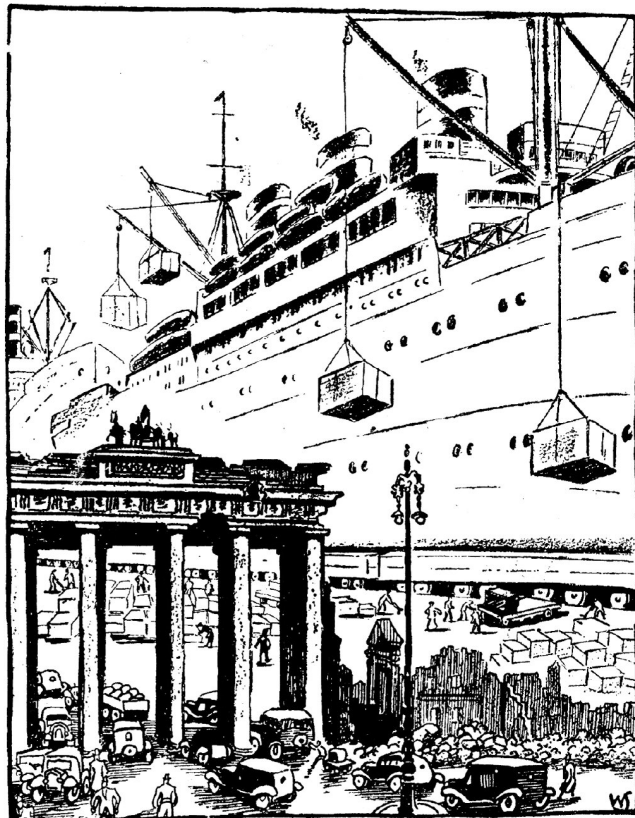
Auch im Schwimmen sinken die Zeiten — so langsam kommt der Weltsport wieder in Schwung und die Statistiker erhalten Arbeit. Vielleicht wird doch einmal alles umgestoßen, nachdem Schweden nun seine Weltrekordläufer als Profis erklärt hat. Aber, wenn man erst beginnt, nach den Daten der Schecks zu forschen, wird man feststellen müssen, daß auch bei den Amateurprofis die linke Hand nicht weiß, was die rechte nimmt.

Im Juni soll die Weltmeisterschaft im Boxen aller Klassen zwischen „Bomber“, Joe Louis gegen Billy Conn, entschieden werden. Das ist ja noch lange hin, wird man sagen, aber so denkt man nicht drüber. Da tobt schon der Kampf zwischen Manager und Boxer. Sie reden und reden, besonders Louis nimmt den Mund wieder sehr voll. „Die Leute, die behaupten, der Titelkampf im Juni werde ähnlich ablaufen wie mein letzter Kampf gegen Billy Conn, sind im Irrtum. Ich arbeite diesmal an einer ganz neuen Technik.“ Das ist, wir können es ja unseren Lesern verraten, der Atompunch. Aber Billy, du wirst also nach dem Kampf gar nicht mehr vorhanden sein, niemand wird deine Asche fänden, du bist einfach vom Erdboden hinweggepustet. Sch.

In einem fernen Lande
„Der Schwertmeister Aljechin ist in Lissabon plötzlich verstorben. Er hatte (nach einer seriösen Zeitungsmeldung) ein 8 cm langes Stück Fleisch in den falschen Hals bekommen.“ — „Der Genießer.“

BÖRSENBERICHTE

Grothwohl, Einheitsläden	87.8 steigende Tendenz
Schumacher & Co., Spallleder	12.2 stark abfallend
Nürnberg Spiegelglas G. m. u. H.	00.8 (vor Liquidation)
Fa. Kleine, Pg. m. b. H.	12.3 leicht anziehend
Junkersruh (West) Milit. Effekten	91.0 anhaltend stabil
Junkers A. G. (Ost) Milit. Effekten	— (gestrichen)
Fa. Neubauer, Nährmittel	105.9 stark anziehend



Der Magistrat der Stadt Berlin hat am 1. April 1946 den denkwürdigen Beschluß gefaßt, Berlin in einen Seehafen umzubauen, um die begehrten Importwaren ohne Umwege auf den Markt werfen zu können.

„Baumarchais“

Schillerndes Menschenbild aus fließender Zeit, genialischer Funke ohne Charakter. Erregende Schicksale. Erobertes und verratenes Volk. Königshof, Gängnis, Theater. Kleine Geschichten, aus denen eine große wird: die französische Revolution, Aribert Wäscher — königlich, auch in der Leistung. Ein Meister. Ganz unkonventionell (Sonderapplaus). Inge von Wangenheim. Federnd, geschmeidig Horst Kaspar. Regie Paul Bildt. Starker Schlußapplaus dem Dichter Friedrich Wolf.

Die Wärmehalle Renaissance-Theater verabfolgt „Titel unbekannt“. Unbekömmlich, zornregend, bitter, bitter! Schlimmster Dilettantismus. Darsteller und Schreiber, hebt euch hinweg aus dem Tempel der Kunst. C. L.

„Pygmalion“

von Shaw, Rheingau-Theater, Wilmersdorf-Friedenau. Eine lebendige Aufführung, die hinter dem komödiantischen Theater auch die menschliche Problematik fühlbar macht. Ingeborg v. Kusserow, zuerst Göre mit hellem Kopf, dann sich zur jungen Frau mit Herz wandelnd — eine Leistung, die von Reife einer starken Begabung zeigt. Neben ihr sehr stark Josef Sieber als ihr Vater, Müllkutscher und Philosoph wider Willen.

„Die Illegalen“

von Günther Weisenborn, im Hebbel-Theater: ein politisches Zeitsück, ehem. Mitläufern bestens empfohlen. Tendenz, gewiß, aber nicht schier dahergeredigt, sondern mitgeteilt in einer dichten Sprache und durch sehr reale Atmosphäre, dazu vorgetragen von ausgezeichneten Schauspielern.

„Höllensparade“

von Horst Lommer, aufgeführt am Schiffbauerdamm-Theater. Eine schonungslose politisch-satirische Revue über das „Tausendjährige Reich“ von dem Verfasser des gleichnamigen Werkes. Spott über viele Außerlichkeiten der Hitler-Zeit. Als Kontrast: etwas blasses Bekenntnis zur Menschlichkeit. Zündende Musik von Paul Strasser, parodiert NS-Melodien. Schauspielerei hervorragend: Hubert v. Meyerinck als Irrenarzt und Mörder des Geistes Krankheiten.

„Die erste Frau Selby“

englische Gesellschaftskomödie von St. John Ervine, im Theater in der Franz-Mehring-Straße. Unzulängliche Aufführung, doch in der Hauptrolle eine Darstellerin von menschlicher Überzeugungskraft: Elisabeth Süßenguth (als Elisabeth Wendt aus dem Film bekannt).

„Der Engel der Nacht“

französischer Film. Eine Handlung der Nachkriegszeit: Das junge Mädchen opfert ihre Liebe, um einem kriegsblinden Bildhauer Helferin beim Schaffen zu sein. Leicht rührselig. Schauspielerei: Gewinn: Henri Vidal als Blinder — Anflitz als Spiegel eines Schicksals.

„Die Todesmühlen“

Dokumentarfilm über die Konzentrationslager. Über alle gedruckten Berichte hinaus erschütternde Anklage gegen ein Regime, das Menschen millionenfach mordete, um ihre Leiber industriell zu verwerten. Beschämende Erkenntnis, daß Mörder und Werkzeuge des Mordes Deutsche waren, muß sich jedem Besucher einprägen.

„Der Mustergatte“

im Jürgen-Fehling-Theater, ein amerikanischer Schwank, von Georg Thomalla inszeniert. Das Stück rankt sich um einen sehr glücklichen Schwips, dem zu Liebe man manche Gröblichkeit der Handlung, manche Dummlichkeit der Darstellung verzeiht.

Zwei Russenfilme:

„Ohne Schuld schuldig“, rührende Sudermann-Konflikte, gemildert durch naive Komik, und „Tschapajew“, ein Bild der Revolution, mit Kraft und Leidenschaft gezeichnet.

„Der ewige Bann“

modernisierte Tristansage ein französischer Film, dem Jean Cocteau das Drehbuch schrieb. Die ironische Finesse seiner Einfälle ist vom Regisseur nicht immer ergriffen. Darum kann dieses Filmwerk leicht als süßlich mißdeutet werden.

„Martha“

Die Neuinszenierung der Flotow-Oper keine Bereicherung für den Spielplan der Städtischen Oper. Der arbeitende Mensch von heute findet kein Verhältnis mehr zu dem textlichen Inhalt. Plattheiten der Partitur. Provinzielle Leistungen der Solisten (Losch Hagemann, Dittrich, Pick, Hofmann).

Johannes-Passion

in der Marienkirche. Dirigent Traugott Fedtke halbe der Chor (Konzertchor der Deutschen Staatsoper) alle Sorgfalt zugewandt. Unglückliche Placierung der Solisten (Buschmann, Otto Hopf) im Chorraum. Befriedigende Leistungen Irmgard Armgarts, Herta Danners, Walter Blankes.

Frischer Wind

Herausgeber: Verlag Buch und Bild, GmbH, Schriftleitung: Herbert Markgraf. Verlag u. Schriftlitzg., Berlin N 4, Liniestraße 139/140, Zimmer 112. F.: 42 59 41, App. 199. Druck: Magistratsdruckerei, Berlin N 4, Liniestraße 139/140. (Nr. 37)

Ein Mann, der lachen lernte

1. Bild

(Die Dekoration zeigt einige Hausruinen. Zwischen zwei Steinhaufen kommt, vorsichtig umherspähend, der König des Schwarzen Marktes, sehr elegant angezogen, hervor. Ruth und Peter erscheinen gleichfalls unter Wahrung aller Vorsichtsmaßnahmen auf der Bühne.)

König des Schwarzen Marktes: Wat bring'n Se denn da an-jeschleppt? So'n ulkjer Piese-pampel soll uns woll noch de Polente uff'n Hals hetzen, wat?

Ruth: Sie können ganz beruhigt sein, das ist mein Mann. Aber

Schwank von B. Magnus und Azett

Die Person, um die sich alles in unserem Schwank dreht, ist der „Schriftsteller“ Peter Stein — die Passivität in Person. Sein ständiges Leitmotiv „Ist ja doch alles zwecklos“ dient ihm als Entschuldigung und Vorwurf für die Umwelt zugleich. Ruth, seine lebenslustige Frau, bemüht sich ohne Erfolg, ihn aus seiner Lethargie herauszureißen. Sie wird dabei von ihrem Schwager Rolf unterstützt, dem Gegenteil seines Bruders Peter. Ferner erscheint im ersten Bild Rosemarie, ein junges Mädchen unserer Zeit. Sie gibt eine märchenhafte Erzählung vom Schwarzen Markt zum besten. Ruth kommt dabei der Gedanke, daß von hier Hilfe kommen könnte. Sie schlägt auch Peter breit, mit ihr zum König des Schwarzen Marktes zu gehen.



ganz echte Hexe. Aber muß ich deshalb im Aussehen mit meiner Kollegin aus „Hänsel und Gretel“ in der Staatsoper konkurrieren? Das wäre äußerst schwierig. Karola Görlich ist eine 15%ige Hexe.

Ruth: Nein, nein. Ich wollte Ihnen beileibe nicht zu nahe treten, aber . . .

Walpurgia (fällt Ruth ins Wort):

Sie meinen, ich könnte wenigstens auf einem Besen reiten. Das geht leider auch nicht. Die Besen sind heutzutage viel zu knapp, sie werden zum Ausfegen der Nazis gebraucht. Die Knappheit wird wahrscheinlich noch größer werden, da an vielen Stellen noch gründlicher gefegt werden muß. Doch nun zum Geschäftlichen, womit kann ich den Herrschaften dienen?

König: Ja, die woll'n wat janz Besonderes von dir. Lachen woll'n se bei dir koofen.

Hexe: Leider ist das augenblicklich ein sehr rarer Artikel. Da wäre es vielleicht das Beste, Sie würden sich in dieser Angelegenheit direkt an den Fürst der Hölle wenden. Das ist allerdings nicht so einfach, Mephisto sitzt nämlich momentan im Dunkeln. Auch ihm wurde der Strom abgesperrt, Sie verstehen, wegen zu hohen Verbrauchs. Da muß er eben die Sprechstunden ausfallen lassen.

König: Warum kooff der Dussel ooch nich Kerzen bei mir? Kosten doch bloß 120 Eier det Dutzend.

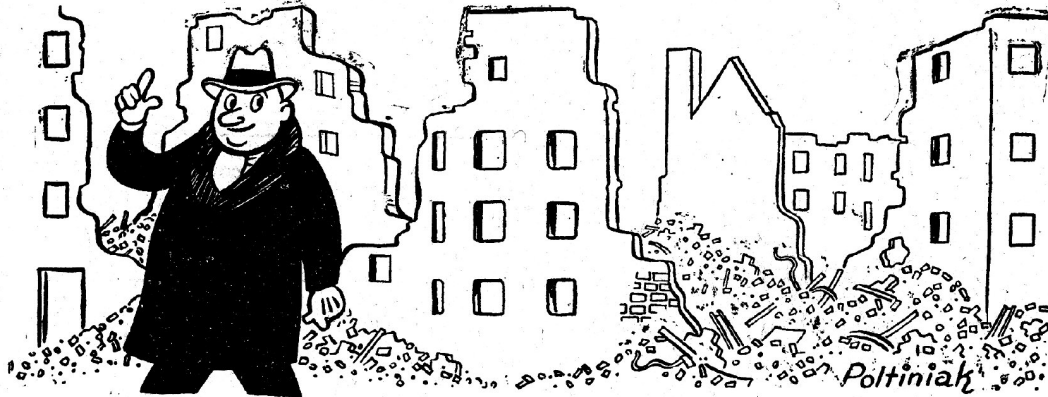
(Walpurgia geht an ihren Schreibtisch und sucht ein Formular hervor, das sie Peter überreicht.)

Hexe: Ich muß Ihnen zuvor meine Preise nennen. Die erste Sitzung kostet 200 RM. Beim Arzt ist der erste Besuch auch stets der teuerste. Ein Besuch bei mir jedoch — ich übertreibe nicht — ersetzt zehn Besuche beim Nervenarzt. Mit meinen Erfolgen kann auch der beste Psychade nicht konkurrieren.

(Peter sieht sie zweifelnd an und nickt resigniert mit dem Kopf.)

Hexe: Lassen Sie mich jetzt mit der Behandlung beginnen. (Sie Holt aus dem Hintergrund zwei große Höhensonnen hervor und baut sie vor Peter auf.)

Wenn Sie wissen wollen, wie's weiter geht, müssen Sie sich die nächste Nummer der „Frische Wind“ im Straßenhandel — oder notfalls auf dem Schwarzen Markt — kaufen.



heute ist die Sache etwas schwierig . . .

König (unterbricht sie): Hörn Se bloß uff zu quasseln. Wat woll'n Se hamm? Siehstoff is da, rund 100 Kilo, aba nur jejen Alliiertes. Wenn Se nen scheenen Waren umsetzen könn', hamm wa ooch uff Laarer, prima Mercedes. Muß natürlich noch neu jespritzt wer'n, Se wissen ja . . .

Ruth: Aber nein, ich brauche etwas ganz Besonderes für meinen Mann, Lachen nämlich.

König: Woll'n Se ma vackohl'n oder hamm Se heite morjen zu heef jebadet?

Ruth: Nein, nein, Sie müssen mich recht verstehen, mein Mann kann einfach nicht mehr lachen. Sie können mir da als einziger helfen.

König: Se halten mir woll vor'n Komika, wat? Hamm Se sich aba jeirrt!

Peter: Ich habe ja gleich gesagt, daß Sie so etwas gar nicht besorgen können. Sie wissen ja wahrscheinlich auch, wie hartnäckig Frauen sind . . .

König (fällt ihm ins Wort): Wer sacht Ihn denn det? Bei mir

jibi's allens: Hosenträja, Schnaps, Ferdefleesch, Saubohnen un en olles Jewissen dazu.

Peter: Was, Gewissen. Die Sache fängt an, interessant zu werden!

König: Na jewiß doch, vasteht sich! Könn'n Se janz billich hamm. Kommt natürlich druff an, wo ick se koofe. In Bayern bei de Separalisten, det is de billichste Quelle. Aba det bleibt natürlich zwischen uns beedel.

Peter: Für ein anderes Gewissen habe ich allerdings keinen Bedarf. Sie hörten ja schon, meine Frau will für mich Lachen kaufen.

König: Wer'n wa ooch noch besorjen. Aba jejen Jeld is Essich. Nur jejen Ware, sons is nisch bei de Hexe zu machen,

denn wissen Se, det is die, wo alleene für sonne ulkijen Fälle zuständig is.

Peter: Ausgezeichnet, zu einer Hexe sollen wir auch noch! Das riecht ja förmlich nach Mittelalter.

König: Wat denn, kenn'n Se ihr denn schon?

Peter: Wen meinen Sie denn jetzt?

König: De Hexe natürlich! Früha soll se ne Tänzerin jewesen sind, aba jetzt macht se sich als Hexe janz jut. Se is ja ooch noch in de besten Jahre.

Peter: Also Ruth, ich komme mir schon wie ein moderner Faust vor. Das hätte der alte Goethe sehen müssen, aber was verstand der wirklich schon vom Leben? Wäre er ein moderner Dichter gewesen, dann hätte er sich auf Zeistücke geworfen, von denen er mindestens zwölf Stück im Jahr produziert hätte.

König: Recht hamm Se, ick vastehe ooch nich, det de Leute so dumm sin un so viel Jeld for de Biecha vom ollen Jeethen zahlen. Aba, wa müssen nu de Beene in de Hand nehmen, sonst komm wa nich mehr richtig bei de Hexe. Die macht janz pinktlich Schluß mit de Sprechstunde.

(Vorhang I)

2. Bild

(Ein modern eingerichtetes Zimmer mit Stahlrohrmöbeln. Die Hexe sitzt an einer Schreibmaschine und tippt. Es klingelt, sie öffnet die Tür rechts im Hintergrund. Ruth, Peter und der König des Schwarzen Marktes treten ein.)

König: Tach, Puppe. Ick bringe dir hier Kundschaft.

Ruth (leise zu Peter): Das ist doch keine Hexe, das ist höchstens eine Heiratsvermittlerin.

Walpurgia: Gnädige Frau, gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Walpurgia, ich bin wirklich eine



Liebe, Lenz und Lächeln



„Herrlich, Liebste, so habe ich mir den Grunewald schon immer gewünscht!“



„Geht es Ihnen auch so, Herr Fuchs? Frühlingsluft und Tanzmusik sprengen einem schier die Brust.“

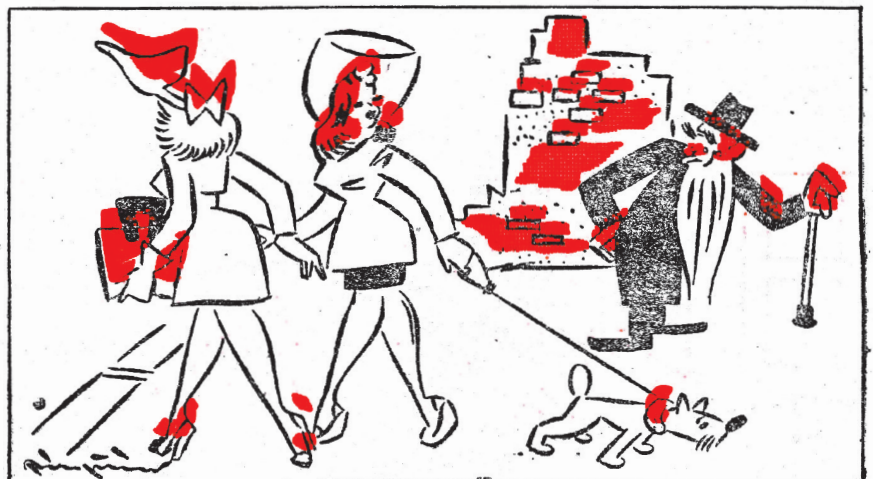


„He, was tun Sie auf dem Rasen?“
„Ich, ich lese nur ein bißchen!“

Gezeichnet von Pinguin



„Vata, ick hab nen Zitronenfalta jefangen!“
„Is jut Junge, quetschen aus und bring et ruff!“



„Fesche Mädels, ein Glück, daß ich noch ledig bin!“